

Künstlerische Übe- und Proberäume: zu wenig, nicht verfügbar oder einfach zu schlecht?

14

Das künstlerische Studium verlangt eine hohe Motivation und Identifikation der Studierenden mit ihrem Fach. Erfolg im Studium erfordert zudem viel Zeit – auch außerhalb der Lehrveranstaltungen. Die Möglichkeiten an der Hochschule für das Üben und Proben sind jedoch häufig begrenzt, wenn nicht sogar mangelhaft. HIS-HE hat die räumliche Qualität für das künstlerische Selbststudium der Studienrichtungen Musik und Darstellenden Kunst in einer Studierendenbefragung thematisiert.

Musik und Darstellende Kunst: Selbststudium

Von den Studierenden der Musik und der Darstellenden Kunst wird nicht nur eine intrinsische Motivation und hohe künstlerische Begabung gefordert, sondern auch die Bereitschaft zu einer intensiven und zeitaufwendigen Beschäftigung mit den künstlerisch-praktischen Inhalten. Das vorrangig von praktischen Aktivitäten geprägte Selbststudium ist für die Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltungen und der künstlerischen Projekte, sowie für die künstlerische Entwicklung der Studierenden unabdingbar. Hierzu zählen unter anderem das Üben an einem Instrument bzw. an der eigenen Stimme, die selbstständige Tongestaltung, das szenische Proben eines Theaterstückes, die Arbeit an der Körperhaltung, Sprache und Mimik sowie das Einstudieren der Bewegungen eines Tanzstückes. Diese Art des praktisch-künstlerischen Selbststudiums wird auch als „Üben und Proben“ bezeichnet.

Diese künstlerischen Aktivitäten stellen sowohl die Studierenden als auch die Hochschulen vor ganz spezielle räumliche Herausforderungen. Unterschiedliche qualitative Anforderungen je nach Fachrichtung müssen erfüllt sein. So bestehen beispielsweise akustische Ansprüche, manchmal muss eine instrumentale Grundausstattung, besondere Technik oder sonstige Ausstattung (wie ein spezifischer Bodenbelag) gegeben sein. Zudem soll die Größe des Raumes für die jeweilige Aktivität ausreichend sein. Aus diesen qualitativen Notwendigkeiten geht hervor, dass die Studierenden häufig keinen Zugang zu geeigneten Räumlichkeiten außerhalb der Hochschule haben.

Den Bedarf an Übe- und Probemöglichkeiten an der Hochschule hat HIS-HE im Rahmen der Flächenkennwertbildung für Musik und Darstellende Kunst in einer Studierendenumfrage ermittelt (vgl. hierzu Tyllilä 2016). Das Ziel der Studie „Zeiten und Orte des musikalischen sowie künstlerischen Übens und Probens“ war, sowohl die quantitativen

Bedarfe für das künstlerisch-praktische Selbststudium zu erfassen als auch die qualitativen Belange für das Üben und Proben zu beleuchten. Die Befragung führte HIS-HE in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) im Wintersemester 2014/2015 als Online-Erhebung durch. Es wurden insgesamt 6.107 Studierende an neun Hochschulen per E-Mail oder Brief kontaktiert.

Datengrundlage	Gesamtheit der befragten Studierenden
angeschriebene Studierende	6.107
Rücklauf	1.018
Anteil Rücklauf	16,7 %
Fallzahl für die Auswertungen	913
Anteil Fallzahl für die Auswertungen	15,0 %

Quelle: „Zeiten und Orte des musikalischen sowie künstlerischen Übens und Probens 2014/2015“

Die Befragung bildet die Grundlage für die erforderliche Übe- und Probefläche bei der Kennwertbildung. Die Studierenden haben Angaben zum Zeitaufwand, zum Anteil der Gruppenaktivitäten, zu den präferierten Räumen und zu den von ihnen gewünschten Möglichkeiten zum Üben und Proben an der Hochschule gemacht.

Ergänzend hierzu haben die Studierenden die quantitativen und qualitativen Rahmenbedingungen an ihrer Hochschule bewertet. Die Kriterien waren:

- Zahl der verfügbaren Räume
- Vergabeverfahren, mit dem die Räume an die Studierenden vermittelt werden
- zeitliche Verfügbarkeit
- Akustik

Kriterien	Bewertung auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht)									
	Gesamt	Hochschulen								
	Median	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Zahl	3,9	4,8	4,9	3,3	3,7	4,4	4,3	3,9	3,6	3,6
Vergabeverfahren	3,7	3,7	4,3	3,5	3,8	3,8	3,8	3,5	3,0	3,6
zeitliche Verfügbarkeit	3,3	4,0	3,7	3,6	3,3	2,7	4,2	3,0	3,2	2,9
Akustik	3,0	3,0	3,2	3,4	3,2	3,0	2,7	2,7	2,8	2,6
Ausstattung	2,9	3,0	2,9	3,3	2,9	2,9	2,7	2,8	2,7	2,3
Lage	2,4	2,5	2,5	2,6	2,4	2,1	2,0	2,5	2,1	1,8

Skala 1 2 3 4 5

Quelle: Berechnung auf Basis der Ergebnisse der HIS-HE-Studie „Zeiten und Orte des musikalischen sowie künstlerischen Übens und Probens 2014/2015“

- Ausstattung wie die instrumentale Grundausstattung, der Bodenbelag oder das Mobiliär
- örtliche Lage bzw. Erreichbarkeit der Übe- und Proberäume

Die Studierenden haben diese Aspekte anhand einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht) für die relevanten Raumtypen¹ für das künstlerisch-praktische Üben und Proben bewertet. In der Abbildung oben werden die jeweiligen Medianwerte der zusammengefassten raumtypenspezifischen Bewertungen pro Hochschule abgebildet. Dabei gilt: je schlechter die Bewertung für den jeweiligen Aspekt ausfällt, desto dunkler ist die Zellenfarbe.

Besonders kritisch sehen die Studierenden die Zahl der Räume, aber auch das Vergabeverfahren. Die zeitliche Verfügbarkeit der Räume erhält dagegen eine eher ausreichende Bewertung. Ebenso empfinden die Studierenden die Akustik und Ausstattung als größtenteils befriedigend. Am wenigsten stören sie sich an der Lage bzw. Erreichbarkeit der Übe- und Proberäume. Hierzu trägt sicherlich bei, dass die meisten Hochschulen für Musik und Darstellende Kunst zentral gelegen sind und die Übemöglichkeiten am Ort der Lehre eingerichtet wurden.

Wie kann mit Mängeln umgegangen werden?

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Zahl der Räume aus der Sicht der Studierenden der problematischste Aspekt für das Üben und Proben ist. Daraus sollte jedoch nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, dass ausschließlich die Erhöhung der Menge von Räumen die einzige Lösung ist. Die qualitativen Aspekte sollten genauso betrachtet werden, wenn eine Verbesserung der Übe- und Probemöglichkeiten an der Hochschule angestrebt wird. Die weiteren Bewertungskriterien geben Hinweise darauf, wie die Attraktivität und Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten erhöht werden kann. Das Problem der Hochschule kann zusätzlich zu der unzureichenden Menge in der mangelhaften Qualität der Räume liegen, welche ihrerseits die subjektive Empfindung der Studierenden, dass zu wenige Räume vorhanden sind, erhöhen kann. Zu prüfen ist also, ob die Hochschule *nicht nur über zu wenige Räume, sondern über zu wenige geeignete Räume* verfügt. Mit einer qualitativen Verbesserung von Akustik und Ausstattung kann in diesem Fall auch dem quantitativen Problem entgegengewirkt werden.

¹ Musikalische Übzellen, musikalische Hauptfachunterrichtsräume, Ensemble- und Veranstaltungsräume, Probebühnen, Bewegungsräume, Projektstudios und PC-Räume

Weiterer Handlungsbedarf besteht beim Vergabeverfahren. Um Warte- und Transferzeiten zu reduzieren und damit sowohl die Effektivität der Raumvergabe als auch die Zufriedenheit der Studierenden zu steigern, sollte das Verfahren evaluiert werden. Möglichkeiten zur Verbesserung der qualitativen Rahmenbedingungen bietet auch die zeitliche Verfügbarkeit. Auch wenn dieser Aspekt von den Studierenden eher als befriedigend bewertet wurde, sollte überprüft werden, ob und wie weit der Bedarf an mehr Übe- und Probemöglichkeiten durch eine eventuelle Ausweitung der Öffnungszeiten abgefangen werden kann. Auch das Instrument der Auslastungsuntersuchung ist hierfür sinnvoll, um Spitzenzeiten der Nutzung zu identifizieren. Mittels einer solchen Analyse können sowohl die zeitlich über- als auch unterausgelasteten Räume erfasst werden. Auf dieser Basis kann gezielt nach Möglichkeiten gesucht werden, die Auslastung in den Spitzenzeiten zu verringern und eine gleichmäßigere zeitliche Nutzung der Räume zu gewährleisten. Auch hier kann eine Verbesserung der Akustik und der Ausstattung ungenutzte Räume attraktiver gestalten und zu einer besseren Auslastung führen.

Im konkreten Fall muss die Auswertung der qualitativen Aspekte zudem nach Raumtypen erfolgen. Aussagen zu den spezifischen Räumen sind notwendig, um in Erfahrung zu bringen, wo der höchste Handlungsbedarf besteht. Zudem kann die Hochschule eine Priorisierung der qualitativen Aufwertungen vornehmen und auf diese Weise gezielt und schrittweise die Mängel beheben. Über den Erfolg der durchgeführten Maßnahmen kann letztlich eine weitere Studierendenumfrage Aufschluss geben.

Fazit

Als größter Kritikpunkt wird die Zahl der Übe- und Proberäume genannt. Jedoch sollte eine Hochschule die Lösung der unzureichenden Übe- und Probemöglichkeiten nicht nur in Bezug auf die Quantität der Räume angehen. Die qualitativen Aspekte sind genauso bedeutsam für das künstlerisch-praktische Selbststudium und können das quantitative Raumproblem entschärfen. Daher ist den Hochschulen zu empfehlen, die Situation über die reine Quantität hinaus zu analysieren und hochschulspezifische Lösungs- bzw. Handlungsvorschläge zu entwickeln.

Literatur

Tyllilä, Silja (2016): *Leitfaden zur Flächenbemessung von Hochschulen für Musik und Darstellende Kunst. Flächenkennwerte für studentische Flächen. Planungsempfehlungen*. Hg. v. HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. (Forum Hochschulentwicklung, 4/2016).

Zur Person

Silja Tyllilä ist stellvertretende Leiterin des Geschäftsbereichs bauliche Hochschulentwicklung des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung.

E-Mail: tyllilae@his-he.de

